

Monika Mennel / Johann Fleischmann

1880-1910: Spuren der Familie Robert und Rosalie Weinberg in Lonnerstadt und Höchststadt

Auf einmal waren sie nicht mehr da

Keine vergilbten Briefe an die Eltern, keine handgeschriebene Chronik über Familienereignisse, kein Tagebuch über Kriegs- oder Alltagsleben, kein Nachkomme, der nach Informationen sucht. Einige amtliche Vermerke in Standesamtsakten, wenige Randnotizen in der Lokalzeitung, ein einziges Zeitungsinserat über einen Sonderverkauf in Lonnerstadt, kurze Nachrichten in der Chronik von Lonnerstadt, zwei Einträge im Schoah-Gedenkbuch des Bundesarchivs. Mehr Informationen waren zu Beginn der Recherchen über die jüdische Familie Weinberg, die von 1880 bis etwa 1910 in Lonnerstadt und Höchststadt wohnte, nicht vorhanden. Eine Familie also, die scheinbar keine bleibenden Spuren in unserer Gegend hinterlassen hat und nach der auch niemand in späterer Zeit suchte.

Am Dienstag¹, den 3. August 1880, wurde vor dem Lonnerstadter Standesbeamten die Ehe zwischen dem 29-jährigen Robert Weinberg und der 27-jährigen Rosalie Wormser, von allen nur Rosa genannt, geschlossen. Es ist anzunehmen, dass am selben Tag vor der Synagoge von Uehlfeld der von vier Stangen gehaltene, reich verzierte Hochzeitsbaldachin, die *Chuppa*, errichtet war, unter der das junge Paar den religiösen Bund fürs Leben schloss.

Der Bräutigam war am 23. Dezember 1851 in Groß-Schmückwalde² im Bezirk Königsberg geboren. Dort in Ostpreußen lebte noch sein Vater Abraham, seine Mutter Rosalie, geborene Lewinssohn, war zu jener Zeit bereits gestorben. Mit wie vielen Geschwistern Robert Weinberg aufwuchs, ist nicht bekannt. Sein Heimatort Groß-Schmückwalde gehörte zum Verwaltungskreis Osterode in der Provinz Ostpreußen. In dem protestantisch geprägten Kreis (90% der etwa 70.000 Einwohner) lebten 1880 noch 644 Personen jüdischen Glaubens, was etwa 1% der Gesamtbevölkerung entsprach.

Wann Robert Weinberg seine Heimat verließ, welche Beweggründe ihn dazu gedrängt hatten, wo er überall versuchte, eine neue Heimat zu finden und wann er sich letztendlich in Franken niederließ, ist nirgendwo festgehalten.

¹ www.lgd.de: "Der Hochzeitstag wird in orthodoxen Kreisen besonders gern auf einen Dienstag gelegt, da in der Bibel über den 3. Schöpfungstag die Worte "ki tow", "und Gott sah, dass es gut war", wiederholt werden."

² 1933 hatte Schmückwalde 653 Einwohner (www.literad.de)

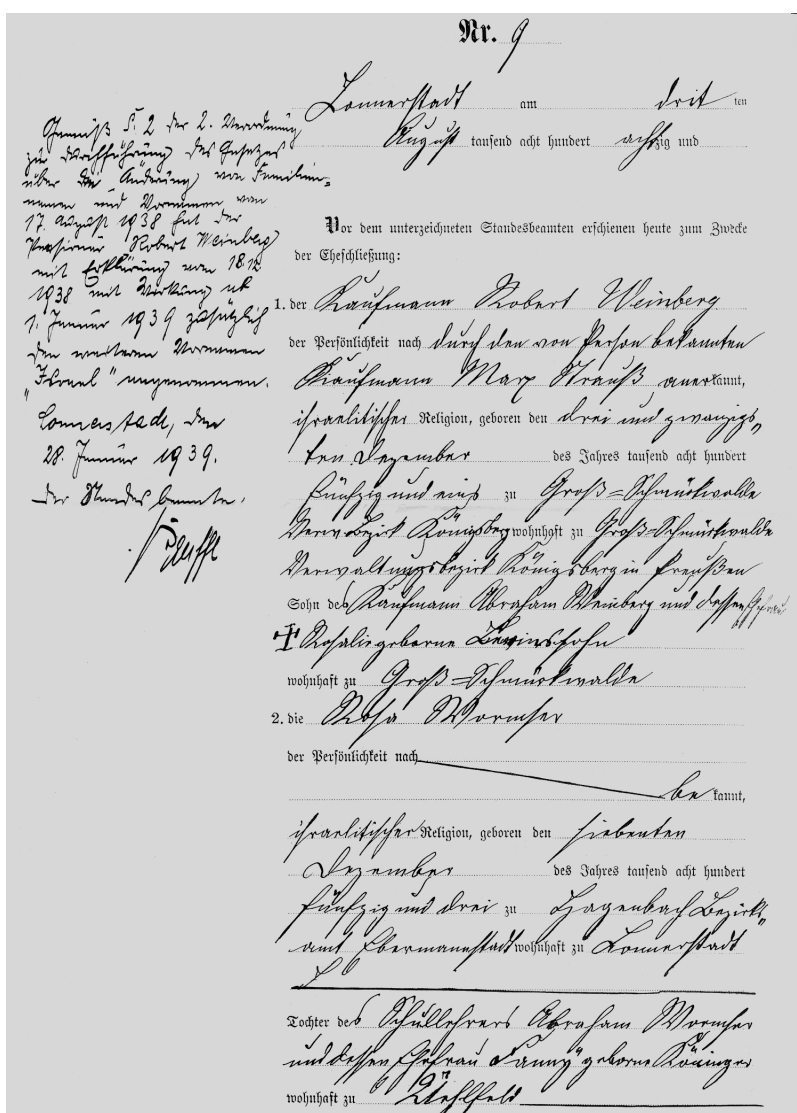


Abb. 42: Heiratseintrag von Robert Weinberg und Rosa Wormser von 1880³

Die Braut kam am 7. Dezember 1853 in Hagenbach, Bezirksamt Ebermannstadt, als Tochter des Schullehrers Abraham Wormser und seiner aus Fürth stammenden Ehefrau Fanny, geborene Köninger (geboren 3. Juni 1821), zur Welt.⁴

³ Auf den Randvermerk links oben wird später eingegangen.

⁴ Information von Michael Schneeberger: Die Eltern von Fanny Fradel Köninger wa-

Von Rosalies Geschwistern starben drei in Hagenbach im Kindesalter, sie wuchs auf mit den in Hagenbach geborenen Brüdern Julius (geboren am 18.12.1855) und Moses (24.8.1858) sowie den in Uehlfeld zur Welt gekommenen Salomon (26.4.1862) und Adolph (18.4.1864). Rosalies Eltern lebten zur Zeit ihrer Trauung im benachbarten Uehlfeld, wo ihr Vater Abraham als Lehrer an der jüdischen Elementarschule unterrichtete.

Als Trauzeugen sind in der weltlichen Heiratsurkunde der "*Kaufmann Marx Strauß, 40 Jahre alt, wohnhaft zu Lonnerstadt Hausnummer 90, und der Handelsmann Lazarus Ehrlich, 68 Jahre alt, wohnhaft zu Uehlfeld Hausnummer 62*", eingetragen. Beide waren sicherlich auch bei der synagogalen Trauung Zeugen des eigentlichen Rechtsaktes, als zu Beginn der Zeremonie der Rabbiner den Segen über einen Becher Wein sprach, aus dem die Brautleute tranken. Während Robert Weinberg seiner Braut Rosalie einen Ring über den Finger streifte, sagte er: "*Durch diesen Ring bist du mir angelobt nach dem Gesetz Moses und Israels*". Anschließend verlas der Rabbiner den Ehevertrag, die *Ketuba*, in der sich der Bräutigam verpflichtete, seine Frau zu ehren, zu kleiden, zu ernähren und in der auch Vereinbarungen für den Fall des Todes eines Ehepartners oder der Auflösung der Ehe festgelegt waren. Bei der eigentlichen Eheschließung, *Nissuin* genannt, sprach der Rabbiner die sieben Hochzeitssegenssprüche, die das Brautpaar mit einem Schluck Wein besiegelte. Robert Weinberg zerbrach anschließend zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem ein Glas, das auch in der Stunde der Freude an die Vergänglichkeit des Glücks mahnen soll. "*Massel tow*", "*viel Glück*", haben dann die Gäste der Weinberg-Hochzeit dem Brautpaar zugerufen und sicherlich eine fröhliche Feier im Hause des Brautvaters Abraham Wormser in Uehlfeld folgen lassen.

Erinnerungen an Abraham Wormser

Der Vater von Rosa, Abraham Wormser, geboren 1823 in Oberzenn, war von 1844 bis 1849 Lehrer in Aufseß und ab 13. Februar 1849 Lehrer und Vorsänger in Hagenbach.⁵ 1862 nahm er die Lehrerstelle in Uehlfeld an. Aus dieser Uehlfelder Zeit sind in der Familienchronik von Moritz Steinacher, geboren 1850 in Uehlfeld, einige Vermerke über ihn überliefert.⁶

"Herr Lehrer Wormser war mir sehr wohlgesinnt, ich verkehrte viel in seinem Hause und unterstützte ihn in seiner Lehrtätigkeit gar manchmal, indem ich selbst den Unterricht leitete... Meine Anhänglichkeit bewahrte ich bis zu seinem Tode. Er zog im hohen Alter nach Weisendorf zu seinen Kindern und alle Jahr schrieb ich ihm zu Neujahr und erhielt von ihm schöne Briefe, die

ren Moses Salomon und seine Ehefrau Thirzla, geborene Moses, von Fürth.

⁵ Jüdisches Leben in der Fränkischen Schweiz, 1997; Beitrag über *Hagenbach* von Josef Seitz.

⁶ Archiv des Arbeitskreises "Jüdische Landgemeinden an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach", zur Verfügung gestellt von Michael Merose, Israel, Nachfahre von Moritz Steinacher.

die Freude und Dankbarkeit meiner Treue zum Ausdruck brachten." Und bei der Niederschrift seiner Erinnerungen über seine eigene Hochzeit schrieb Moritz Steinacher: "*Meine Trauung war in Neustadt/Aisch, es war eine große Beteiligung und es herrschte animierte Stimmung. Unser Lehrer Wormser war auch hier und war so betrunken, daß er in Neustadt bleiben mußte...*"

Schnittwarenladen und Hopfenhandel für den Lebensunterhalt

Das junge Ehepaar Weinberg eröffnete in Lonnerstadt einen Schnittwarenladen. Irgendwann zwischen 1881 und 1883 verließen sie ihre bisherige Wohnung im Haus Nr. 90 und zogen in das Haus Nummer 17.⁷

Im Verzeichnis der Gemeindebürger in der Gemeinde Lonnerstadt von 1883 sind unter der Hausnummer 16 "*Weinberg Robert, Kaufmann, und Rosa, 1 Kind*" eingetragen.⁸

Zwischen 1881 und 1890 wurden dem Ehepaar Robert und Rosa Weinberg in Lonnerstadt vier Kinder geboren: am 16. Juni 1881 erblickte Tochter Meta das Licht der Welt, am 22. November 1886 wurde Irma geboren und der erste Sohn Bruno folgte am 25. Mai 1888. Jüngster Spross der Familie Weinberg war Manfred, geboren am 20. Februar 1890.⁹

Für 1885 ist Salomon Wormser, Bruder von Rosa, als *Provisionsreisender* in dem Schnittwarengeschäft seines Schwagers Robert Weinberg in der Gemeinde Lonnerstadt registriert.¹⁰ Drei Jahre später entschloss sich Salomon Wormser zur Auswanderung in die USA. Robert Weinberg gab daraufhin folgende Anzeige im Aischtal-Boten auf:

"Da mein Schwager aus meinem Geschäft austritt, um in New York mit seinem dortselbst 14 Jahre ansässigen älteren Bruder eine Export-Hopfen-Agentur zu errichten, so sehe ich mich veranlaßt, einen großen Posten Burkin, gute, reelle Waare, neueste Kleiderstoffe, Lamas, Hemdenflanelle etc. zu "herabgesetztem Preis" abzugeben.

Gleichzeitig mache ich meine geehrte Kundschaft und tit. Publikum darauf aufmerksam, daß ich – trotz der Preissteigerung – Bamberger Webbaumwolle zum vorjährigen Preis abgebe."

1889 meldete Robert Weinberg in Lonnerstadt das Gewerbe "*Hopfeneinkauf gegen Provision für 3 Monate*" an. Allerdings war die Zeit, wo man mit diesem Beruf in unserer Gegend noch gutes Geld verdienen konnte, bereits vorbei, der Hopfenanbau war nach einigen Missernten seit Jahrzehnten schon rückläufig: "*Die kgl. Staatsregierung gibt den Behörden Anweisung, die Hopfenbauern darauf aufmerksam zu machen, den Hopfenanbau bedeutend einzuschränken, da sich derselbe nicht mehr rentiert.*"¹¹

⁷ In den Geburtsmeldungen wurde jeweils die Hausnummer 17 angegeben, andere Dokumente sprechen vom Haus Nummer 16.

⁸ Hörlin Rainer: Lonnerstadt, Spuren der Vergangenheit, ohne Jahresangabe, S. 581

⁹ Standesamtregister Gemeinde Lonnerstadt: 18/1881, 34/1886, 13/1888 und 8/1890

¹⁰ Hörlin Rainer: a.a.O., S. 623

¹¹ Kreis-Amtsblatt 9. März 1897

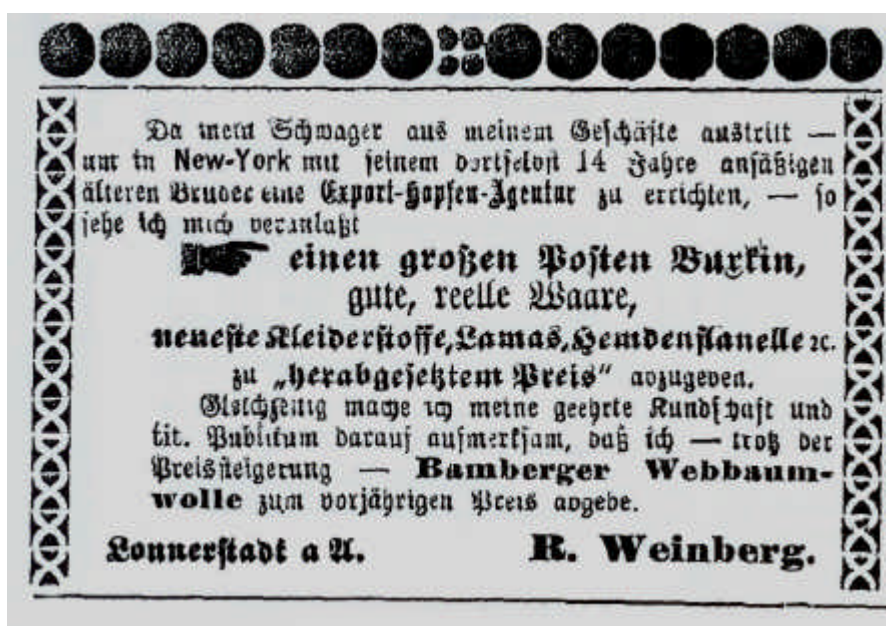


Abb. 43: Zeitungsinserat vom September 1888

1890 gründete Robert Weinberg eine "Auswanderungsagentur", in der die Beratung Auswanderungswilliger und der Verkauf von Schiffspassagen vorgenommen wurden.¹²

Am 14. Juni 1888 verlegten die Weinbergs ihr Schnittwarengeschäft in die nahe Kreisstadt, behielten jedoch zunächst ihren Wohnsitz in Lonnerstadt bei. In Höchststadt erhofften sie sich bessere Umsätze aus ihrem Schnittwarengeschäft, die sie nach über einem Jahrzehnt in Lonnerstadt zuletzt wohl nicht mehr aufweisen konnten.

Am 16. Januar 1891 kaufte die Familie Weinberg das Anwesen in der Hauptstraße 146 in Höchststadt für 9.000 Mark. Der Aischtal-Bote vom 14. Juni 1891 informierte, dass "das seit 14 Jahren in Lonnerstadt betriebene Tuch- und Schnittwaren-Geschäft vom heutigen Tage ab nach Höchststadt a/A. in mein eigenes Haus" verlegt wurde. Einen Tag später wurden die neuen Besitzer in das Häuserkataster von Höchststadt eingetragen.

Am 26. Juni 1891 kam in Höchststadt Sohn Oskar zur Welt, er starb jedoch schon neun Tage später am 6. Juli. 40 Jahre alt war Rosalie Weinberg, als am 7. Januar 1893 ihr sechstes Kind geboren wurde. Doch die immer noch hohe Kindersterblichkeit jener Zeit forderte in der Familie Weinberg erneut ihren Tribut, Tochter Else verstarb zwei Monate später am 15. März.¹³

¹² Hörlin Rainer: a.a.O., S. 625

¹³ Standesamtsregister Stadt Höchststadt: 23/1891, 27/1891, 2/1893 und 8/1893

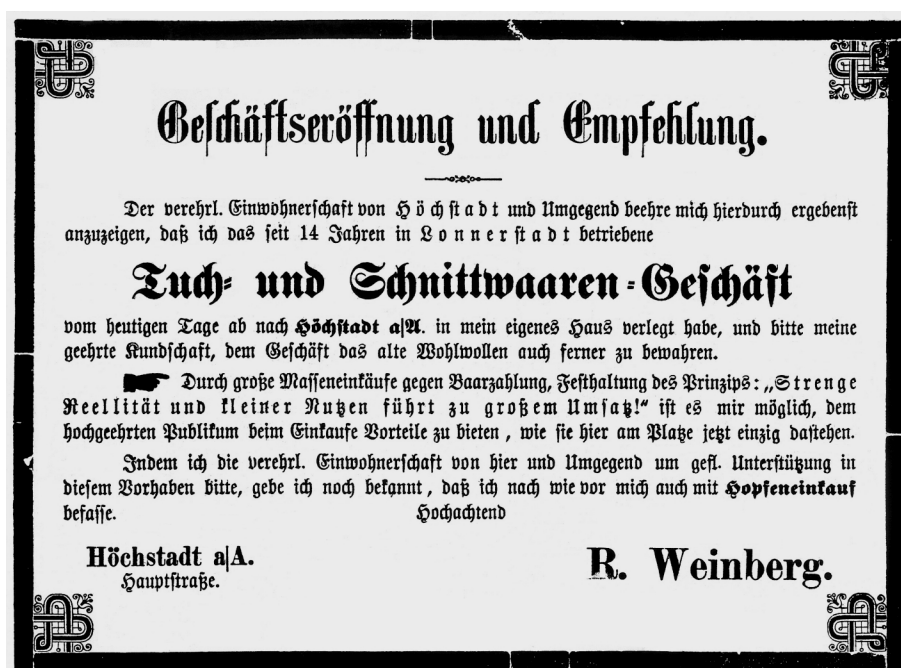


Abb. 44: Geschäftseröffnung in Höchststadt im Juni 1891

Jüdisches Leben in christlicher Umwelt

Wie kann man sich das Alltags-, Berufs- und Religionsleben der jüdischen Familie Weinberg in Höchststadt vorstellen? Nachdem kein einziges persönliches Dokument Einblick in die Lebensumstände von Robert und Rosa Weinberg und ihren Kindern ermöglicht, kann nur ein vages Bild aufgrund der bekannten äußeren Umstände und unter der Annahme "normaler jüdischer Identität" skizziert werden.

Das Berufs- und Alltagsleben außerhalb der eigenen vier Wände spielte sich bei den Weinbergs in einer christlich dominierten Umwelt ab. Das bäuerlich-dörfliche Leben in Lonnerstadt war stark protestantisch geprägt, die kleine jüdische Gemeinde zählte nur wenige Haushalte.¹⁴ Die meisten der Familien verdienten sich ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft und im Handwerk. Die nur zwei Kilometer entfernt gelegene Kleinstadt Höchststadt an der Aisch dagegen war als frühere Enklave des Fürstbistums Bamberg traditionell katholisch ausgerichtet, die Weinbergs waren zu jener Zeit die einzige jüdische Familie in der kleinen Kreisstadt.

Mit dem Umzug von Lonnerstadt nach Höchststadt dürfte sich auch der

¹⁴ Zur Zeit der Matrikelerstellung um 1820 waren sieben jüdische Familien in Lonnerstadt ansässig, siehe **N** Mesusa 1, S. 85. Im Jahre 1906 waren nur noch zwei Familien registriert, siehe **Z** Mesusa 2, S. 159.

Kundenstamm der Weinbergs verändert und vor allem ausgeweitet haben. Für viele der Einwohner aus den umliegenden Dörfern war ein Einkaufstag in den kleinen Handelsgeschäften entlang der Höchstader Hauptstraße eine Besonderheit, vor allem an den Markttagen. Wie schon in Lonnerstadt waren die Weinbergs auf die christlichen Kaufinteressierten angewiesen.

Ob sich eine Mesusa am Türpfosten des Geschäftshauses befand, ist nicht bekannt. In den Jahren vor und nach der Jahrhundertwende hätten sich daraus aber sicherlich keine Probleme ergeben. Ob bei den Prozessionen der katholischen Kirchengemeinde durch die Hauptstraße von Höchstadt, vorbei am Haus der jüdischen Familie Weinberg, besondere Verhaltensregeln galten, ist ebenso wenig überliefert.

Obwohl seit dem *Rindfleisch-Massaker*¹⁵ im Jahre 1298 durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder einmal die Präsenz jüdischer Einwohner nachgewiesen ist, gab es in Höchstadt nie ein jüdisches Gemeindeleben. Aber auch in Lonnerstadt, wo sich erst im 18. Jahrhundert eine kleine Gemeinde gebildet hatte, mussten die Männer Ende des 19. Jahrhunderts für das gemeinschaftliche Gebet zur Synagoge nach Uehlfeld gehen, weil das *Minian*-Gebot nicht erfüllt werden konnte. In den einschlägigen Dokumenten zu den jüdischen Gemeinden von Mühlhausen und Adelsdorf wie Protokollbücher oder Mitgliederlisten taucht kein Vermerk auf, der auf Teilnahme von Robert Weinberg am Synagogenleben schließen lässt.

Das religiöse Leben der Weinbergs dürfte sich demnach vor allem innerhalb der Familie abgespielt haben, wobei sicherlich zwei Problemkreise bei einem derart isolierten Religionsdasein immer wieder gelöst werden mussten: Zum einen dürfte der Religionsunterricht für die Kinder ausschließlich von den Eltern selbst erteilt worden sein, auch wenn überliefert ist, dass z.B. der Mühlhausener Religionslehrer für die Unterrichtung eines einzigen Kindes nach Burgebrach fuhr; vielleicht gab es ja ähnliche Vereinbarungen auch mit den Weinbergs. Zum anderen verlangt das Schabbath-Gebot die strikte Einhaltung des Ruhetages, was aber für einen jüdischen Geschäftsmann im christlich dominierten Umfeld nur schwer einzuhalten war. Wie Robert und Rosa Weinberg diese Situationen meisterten ist nicht überliefert, vielleicht half der in Weisendorf lebende Großvater der Weinberg-Kinder beim Religionsunterricht, vielleicht erledigten an den Samstagen christliche Angestellte das Verkaufsgeschäft im Schnittwarenladen.

Information aus der Höchstader Zeit

Zurück zu den aufgefundenen Informationen, die über die Familie Weinberg in Höchstadt berichten: In ihrem Verkaufsladen in der Höchstader Hauptstraße (heutiges Café Bayer) brach am 7. Februar 1906 ein Brand aus, "*der alsbald gelöscht wurde*". Am 24. August 1907 verstarb der in Weisendorf lebende Vater von Rosalie, Abraham Wormser, der auf dem Guten Ort von Zeckern seine letzte Ruhestätte fand.

¹⁵ **■** Mesusa 1, S. 30f: Höchstadt 1298: ... und es begann mit ihrer Ermordung.

1906/07 kam es nach Jahren des zahlenmäßigen Niedergangs zur formellen Auflösung der israelitischen Kultusgemeinden von Lonnerstadt und Vestenbergsgreuth.¹⁶ Dabei wurde von der Regierung von Mittelfranken im Mai 1907 auch entschieden, dass die wenigen noch in diesen Orten lebenden Menschen jüdischen Glaubens Adelsdorf bzw. Mühlhausen zugeteilt werden sollten, die *"in Höchstadt wohnenden Israeliten der Kultusgemeinde Adelsdorf."* In diesem Erlass taucht ein weiterer Vermerk auf, aus dem sich schließen lässt, dass es sich dabei um Mitglieder der Familie Weinberg handelte: *"In Höchstadt wohnen 2 religiös selbständige männliche Israeliten, welche erst im Laufe der letzten 10 Jahre dorthin gezogen sind und zur Zuteilung nach Adelsdorf ihr Einverständnis erklärt haben."*¹⁷

Dabei handelte es sich um Vater Robert und Sohn Manfred Weinberg. Zu dieser Zeit war der 1888 in Lonnerstadt geborene Sohn Bruno 19 Jahre alt und wohl bereits von Höchstadt weggezogen.

Am 1. Juni 1909 verstarb die bei ihrem Sohn Julius in Weisendorf lebende Fanny Wormser, die Mutter von Rosalie Weinberg. Sie wurde wie ihr 1907 verstorbener Ehemann Abraham auf dem Friedhof bei Zeckern beerdigt.

Am 4. November 1909 kam es zu einem Großfeuer in der Höchstadter Hauptstraße, bei dem *"das Haus und die Scheune des Kaufmanns Weinberg sowie Scheunen des Landwirts L., Gastwirts D. und G. niederbrannten"*.¹⁸

"Vergangene Nacht ¼ 3 Uhr ertönte in unserer Stadt "Feueralarm". Als wir zur Brandstätte eilten, brannten bereits die Scheunen des Kaufmanns Weinberg, der Oekonomenwitwe L. und des Gastwirts D. Bald darauf wurde die Holzlege und Stallung des Herrn D., die Scheune des Herrn G., und das Wohnhaus des Herrn Weinberg vom Feuer ergriffen. Infolge der in den Scheunen und Holzlegen aufgespeicherten Holz-, Stroh- und Futtermittel fand das verheerende Element reichlich Nahrung und konnte trotz schnellstens herbeigeeilter Hilfe so große Verbreitung annehmen. Es war ein schauerlicher Anblick, als die schauerlichen Feuergarben zum nächtlichen Himmel emporloderten.

Bei dem herrschenden Süd-West-Wind war weitere Gefahr für die Ausdehnung des Feuers vorhanden. Besonders stark bedroht vom Feuer waren die Wohnhäuser des Herrn D., der Frau L., des Herrn G. und des Herrn Kaufmanns D., sowie noch weiterer Angrenzer. Zur Hilfeleistung an der Brandstätte waren erschienen die Feuerwehren Höchstadt a. d. Aisch, Etzelskirchen, Gremsdorf, Lonnerstadt, Schwarzenbach, Sterpersdorf, Mühlhausen, Mailach, welche sämtlich in Tätigkeit traten. Ihrer vereinten Hilfeleistung gelang es, die angrenzenden Häuser zu retten, während die vom Feuer ergriffenen Scheunen, Stallungen, Holzlegen bis auf die Grundmauern niederbrannten. Vom Wohnhaus des Herrn Weinberg konnte nur der Laden gerettet werden. Als Brandkommissär war der kgl. Bezirks-Amtmann Bräun anwe-

¹⁶ ↪ Mesusa 2 S. 155f

¹⁷ ↪ Mesusa 2, S. 158f

¹⁸ Jubiläumsausgabe des Aischtalboten vom 25. Mai 1957

send. Die Oberleitung der Feuerwehren hatte der Hauptmann der Höchstadter Feuerwehr, Herr Uhrmacher Scheidel, übernommen. Zum Lobe unserer Einwohnerschaft müssen wir constatieren, dass Alle hilfreiche Hand leisteten. Frauen, Jungfrauen und Kinder waren eifrig bemüht, das dringend nötige Wasser herbeizuschaffen. Die Männer beteiligten sich fleißig der Bedienung der Löschmaschinen. Die in der Nähe befindlichen Brunnen waren bald erschöpft, weshalb Wasser aus der Aisch herbeigefahren werden mußte. Erst früh gegen 6 Uhr war die Weitergreifung des Feuers beseitigt. 3 Stück Jungvieh des Herrn D. mußten sofort notgeschlachtet werden. Außerdem sind viele Tauben und Hühner verbrannt. Herrn G. sollen 45 Klafter Holz verbrannt sein."

Irgendwie kam Robert Weinberg in den Verdacht, schuld an der Feuerkatastrophe gewesen zu sein. Über drei Wochen lang befand er sich in Erlangen in Untersuchungshaft, bis am 18. Dezember 1909 seine Rehabilitation im Aischtal-Boten erschien:

"15.12.1909 (UNSCHULDIG): Der Kaufmann Robert Weinberg, der verdächtig war, den letzten Brand seines Anwesens verursacht zu haben, ist aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden."

Mannheimer Zeit beginnt mit dem Tod von Rosa Weinberg

Ende April 1910 verließ die Familie Weinberg Höchststadt. Welche Gründe den Anlass für den Wegzug gaben, ist nicht bekannt. Vielleicht hing es mit der Anschuldigung und Haft zusammen, vielleicht suchten Robert und Rosalie Weinberg berufliche Verbesserungen oder eine Einbindung in eine jüdische Gemeinde, die sie sich andernorts erhofften. Ab dem 1. Mai waren in Mannheim neben den Eltern noch Tochter Meta und Sohn Bruno registriert.

Kaum in Mannheim sesshaft geworden, traf die Familie mit dem frühen Tod der Ehefrau und Mutter am 20. Juli 1910 ein schwerer Schlag. Rosalie Weinberg, geborene Wormser, wurde nur 57 Jahre alt.¹⁹

Eine letzte Zeitungsnachricht über die Familie Weinberg informierte Höchststadt und das Umland am 19. Juli 1911: "*Der Robert Weinberg'sche Neubau in der Hauptstraße wurde heute von Herrn Heinrich Sch. in Mailach um 13.700 Mark gesteigert.*" Im Häuserkataster von Höchststadt, aufbewahrt im Staatsarchiv Bamberg, fanden sich folgende Vermerke: "*1. Vierteljahr 1911: Auf das Ableben der Kaufmannsehefrau Rosa Weinberg setzt deren Witwer Robert Weinberg, Kaufmann, die allgemeine Gütergemeinschaft fort. Fortsetzung der Gütergemeinschaft gemäß Zeugnisses des Großherzoglichen Notariats VII in Mannheim vom 12. Dezember 1910 und Grundbuch-Eintrag vom 23. Dezember 1910.*"

Manfred Weinberg zog 1913 in die elterliche Wohnung ein. Wo er seit dem Wegzug aus Höchststadt lebte, ist nicht bekannt. Robert Weinberg war bis 1916 bei der "*Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft*" in Mann-

¹⁹ Auskünfte Stadtarchiv Mannheim vom 22.1. und 30.3.2004

heim tätig. Von 1916 bis 1922 fanden sich keine Informationen zur Familie Weinberg. Tochter Meta verließ am 20. März 1922 Mannheim, *"unbekannt verzogen"*.²⁰ 1922 heiratete Bruno Weinberg Elise Spieß aus Hänlein in Hessen. Am 22. Januar 1923 wurde ihr Sohn Günther, am 5. August 1924 ihre Tochter Rosi in Mannheim geboren. Am 25. Juni 1925 ehelichte Manfred Weinberg in Mannheim Maria, geborene Dürrschmidt, geboren am 16. Oktober 1898. *"Beruflich war er als Inhaber einer Elektrogroßhandlung tätig, die nach 1933 "zwangsarisiert" wurde."*²¹

Unzeit in Mannheim

Wieder vergeht über ein Jahrzehnt mit dem Ende der Weimarer Republik, der Machtübernahme der Nationalsozialisten, den Schmachgesetzen von 1935 und der Pogromnacht von November 1938, bis Ende 1938 eine Mitteilung von einem Mannheimer Standesamt in Lonnerstadt eintraf, wonach der am 25. Mai 1888 geborene Bruno Weinberg, Sohn von Robert und Rosa Weinberg, verstorben sei. Pflichtgemäß notierte der Lonnerstadter Standesbeamte neben dem Geburtseintrag: *"Gestorben Nr.: 2573/1938, Standesamt Mannheim."* Erst die Gedenkliste in dem Buch *"Auf einmal da waren sie weg"* erbrachte die Verbindung seines Todes mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: *"deportiert Dachau, gestorben an den Folgen der Haft am 9.12.1938"* in Mannheim.²² Bruno Weinberg wurde unmittelbar nach der Reichspogromnacht am 11. November nach Dachau verschleppt, wo er bis zum 5. Dezember interniert war; *"gestorben an den Folgen der Haft"* deutet auf unmenschliche Behandlung in Dachau hin. Der Sterbeeintrag im Mannheimer Standesamt vom 10.12.1938 verheimlicht die Hintergründe seines gewaltsamen Todes.

Am 28. Januar 1939 holte der Lonnerstadter Standesbeamte erneut die amtlichen Register hervor, um bei der Heiratsurkunde von Robert und Rosa Weinberg einen von den braunen Machthabern vorgegebenen Wortlaut einzutragen:

*"Gemäß §2 der 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17. Aug. 1938 hat der Pensionär Robert Weinberg mit Erklärung vom 18.12.1938 mit Wirkung ab 1. Januar 1939 zusätzlich den weiteren Vornamen **Israel** angenommen."*

Auch die Geburtsurkunde von Manfred Weinberg bekam das Kainsmal der NS-Diktatur, wie auch die neuen Reisepässe, in denen der aufgezwungene Vorname nebst einem großen "J" für "Jude" diskriminierte und kennzeichnete, noch bevor wieder das Tragen des mittelalterlichen Judensterns befohlen wurde. Niemand hat freiwillig die zusätzlichen Vornamen "Israel" oder "Sara" angenommen.

²⁰ Auskunft Stadtarchiv Mannheim vom 22.1.2004

²¹ Auskunft Stadtarchiv Mannheim vom 30.3.2004

²² Stadtjugendamt Mannheim: *Auf einmal da waren sie weg, Jüdische Spuren in Mannheim*, Edition Quadrat, 1995

Am 17. August 1938 ist
 der unbekanntgeborene
 Manfred Weinberg mit
 folgender
 Abstammung als 2. Junge
 1939 geboren in
 Mannheim
 geboren
 Louis Adl, am
 28. Januar 1939.
 der Eheleute

Abb. 45: Vermerk auf der Geburtsurkunde von Manfred Weinberg und auf dem Heiratseintrag seiner Eltern

Deportation aus Mannheim

Keine zwei Jahre mussten vergehen, bis die "Israels" und "Saras" aus Mannheim vertrieben wurden:

"Im Oktober 1940 wurden in Baden, in der Pfalz und im Saarland erstmals Juden deutscher Abstammung deportiert. Die Aktion der beiden Gauleiter Josef Bürckel und Robert Wagner sollte "alle Personen jüdischer Rasse, soweit sie transportfähig sind" erfassen, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht; ausgenommen blieben nur die Angehörigen von bestehenden Mischehen. Altersheime und jüdische Krankenhäuser wurden evakuiert, einschließlich eines Teils des Pflegepersonals. Wer nicht gehen konnte, wurde befehlsgemäß auf Tragbahren zu den Zügen transportiert."²³

²³ Stadtjugendamt Mannheim: a.a.O., S. 84



Abb. 46: Jüdisches Alters- und Pflegeheim in Mannheim B7,3²⁴

Unter den beinahe 2000 Mannheimer Deportierten ins KZ Gurs befand sich auch der 88-jährige Robert Weinberg, der aus dem jüdischen Alters- und Pflegeheim B7,3 zu dem Transport gebracht wurde. *"Am 22.10.1940 wurde er in die Lager Gurs und Récébédou in Südfrankreich deportiert. Er starb am 22.5.1941 im Konzentrationslager Récébédou."*²⁵

Von April 1942 bis Februar 1945 folgten neun weitere Deportationen von Mannheim aus nach Lublin, Theresienstadt, Auschwitz, Buchenwald und Ravensbrück mit über 200 Menschen. *"Vor allem, wenn sogenannte Mischehen durch den Tod eines Ehepartners oder Scheidung nicht mehr bestanden, waren die jüdischen Ehepartner der Gefahr ausgesetzt, deportiert zu werden"*, heißt es im Mannheimer Gedenkbuch.

Die Tragik der Geschichte bestimmte es, dass der 54-jährige Manfred Weinberg Wochen nach der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee mit dem letzten Transport von Mannheim aus nach Theresienstadt deportiert wurde.

"14.2.1945: Für den "Arbeitseinsatz" in Theresienstadt wurde ein Transport zusammengestellt, dem 48 Mannheimer Juden zugeteilt wurden. Die Gestapo-Leitstelle in Karlsruhe verfügte die Deportation jüdischer Partner von noch bestehenden Mischehen und sogenannten Mischlingen ersten Grades, die

²⁴ Stadtjugendamt Mannheim: a.a.O., S. 17: *"Der Bankier Gustav Würzweiler schenkte 1938 der Jüdischen Gemeinde das Haus B7,3, das als Altersheim und später als Notkrankenhaus diente... Die meisten der alten und wehrlosen Menschen wurden bis 1942 in Konzentrationslager deportiert. In B7,3 richtete sich dann die Gestapo Büros ein."*

²⁵ Auskunft Stadtarchiv Mannheim vom 30.3.2004

sich zur jüdischen Religion bekannten... Bis auf einen in Theresienstadt an Flecktyphus Verstorbenen (**Manfred Weinberg**) und Dr. Kurt Michaelis, der auf der Rückreise nach Mannheim ums Leben kam, überlebten alle der am 14.2.1945 Deportierten die Zeit des Nationalsozialismus (Fliedner, Bd. 2, S. 47)."²⁶

Der späte Deportationszeitpunkt von Manfred Weinberg und die Informationen über den letzten Transport von Mannheim nach Theresienstadt lassen den Schluss zu, dass seine Ehefrau Maria, geborene Dürrschmidt, einer christlichen Religion angehörte. Ihr Schicksal ist nicht bekannt, ebenso wenig, ob aus der Ehe Kinder hervorgingen.

Schoah-Opfer aus der Familie Weinberg

Von den insgesamt sechs Familienmitgliedern, die einst in Lonnerstadt und Höchstadt lebten, verstarb die Mutter bereits im Juli 1910 in Mannheim. Sohn Bruno starb im Dezember 1938 an den Folgen der Haft in Dachau, Vater Robert und der jüngste Sohn Manfred kamen nachweislich in einem KZ ums Leben. Über das Schicksal der beiden Töchter von Robert und Rosa Weinberg, Meta und Irma, ist nichts bekannt.

Im Gedenkbuch des Bundesarchivs, das an die Schoah-Opfer aus den alten Bundesländern erinnert, sind die Söhne Bruno und Manfred sowie der Vater Robert Weinberg aufgeführt:

Weinberg Bruno *Wohnort: Mannheim; Geburtsdatum: 25.05.88
09.12.38; Todesort: Dachau*

Weinberg Manfred *Wohnort: Mannheim; Geburtsdatum: 20.2.90
für tot erklärt; Todesort: Theresienstadt*

Weinberg Robert *Wohnort: Mannheim; Geburtsdatum: 24.12.51
Todesdatum: 22.5.41; Todesort: Récébédou²⁷*

Bruno Weinbergs Ehefrau Elise, geborene Spieß, geboren am 1. Oktober 1891 in Hänlein/Hessen, wurde am 12. August 1942 nach Auschwitz deportiert. Vom Amtsgericht Mannheim wurde der Zeitpunkt ihres Todes auf den 8. Mai 1945, dem Kapitulationstag, festgesetzt.

Ihr Sohn Günther, geboren am 22. Januar 1923 in Mannheim, zog am 5. Dezember 1940 nach Friedensdorf, von Juli 1941 bis Februar 1943 war er in einem jüdischen Umschulungslager in Paderborn registriert. Am 26. Februar 1943 verhaftet, wurde er am 1. März 1943 nach Auschwitz deportiert; Ende Januar 1945 war er im KZ Mittelbau Dora²⁸ registriert, nachweislich dort auch

²⁶ Stadtjugendamt Mannheim: a.a.O., S. 91

²⁷ Internierungslager in Südfrankreich

²⁸ Das KZ Mittelbau Dora befand sich in der Nähe von Nordhausen in Thüringen und sollte in einem Tunnelsystem die bisher in Peenemünde befindlichen Produktionsanlagen der Raketen V1 und V2 aufnehmen. Das KZ mit den zurückgelassenen Schwerkranken wurde am 9. April 1945 von den alliierten Truppen befreit.

noch am 29. März 1945; seither gilt er als verschollen. Anfang April 1945 wurden die Häftlinge nach Bergen-Belsen evakuiert, wo die meisten von ihnen ums Leben kamen. Bruno und Elise Weinbergs Tochter Rosi, geboren am 5. August 1924 in Mannheim, gelang am 14. November 1939 die Emigration nach Palästina.²⁹

Die Mannheimer Gedenkliste erinnert an Robert, Manfred, Bruno, dessen Ehefrau Elise (Else) und deren Sohn Günther Weinberg.³⁰

Weinberg Robert * 24.12.1851, B7,3³¹
deportiert 22.10.1940 Gurs, Récébédou, gestorben am
22.5.1941 in Récébédou.

Weinberg Manfred * 20.2.1890, B7,11
deportiert 14.2.1945 Theresienstadt, für tot erklärt.

Weinberg Bruno * 25.5.1888, S2,8
deportiert Dachau, gestorben an den Folgen der Haft
am 9.12.1938.

Weinberg Else geb. Spies, * 30.9.1891, Hähnlein, F3,13
deportiert 22.10.1940 Gurs, 12.8.1942 Auschwitz, für tot
erklärt.

Weinberg Günther * 21.1.1923, Paderborn
deportiert 1.3.1943 Auschwitz, verschollen.³²

²⁹ Auskunft Stadtarchiv Mannheim vom 22.1.2004.

³⁰ Stadtjugendamt Mannheim: a.a.O., ohne Seitenangabe: "Jüdische Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus Mannheim"

³¹ Letzte Wohnadresse in Mannheim vor der Deportation

³² Stadtarchiv Mannheim, 30.3.2004: "Günther Weinberg war vom 1.7.1941 bis 26.2.1943 im "Jüdischen Umschulungslager Paderborn". Am 26.2.1943 wurde er verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Sein letztes Lebenszeichen datiert vom 29.3.1945 aus dem KZ Mittelbau-Dora, seither ist er verschollen. Seine Schwester Rosi konnte im November 1939 nach Palästina emigrieren, wo sie auch nach dem 2. Weltkrieg lebte."